



Abend,

Zeitung.

17.

Montag, am 20. Januar 1840.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Tasso's Jugendliebe.

(Fortsetzung.)

Die Lampe warf einen verklärenden Schein auf die herrliche, blühende Gestalt des schönen Mädchens, die gleich einer Göttin da stand, die eine Hand sinnend an die klare Stirne gelegt, im Auge das schwärmerische Feuer der ersten Liebe. Dann zog sie den goldenen Pfeil aus dem ambraduftenden Haar und die schwarzen Schlangelocken wallten entfesselt nieder über den marmornen Nacken; hierauf löste sie den seidnen Gürtel und die goldenen Armspangen, das dunkle Sammtgewand fiel zu ihren Füßen und das weiße, blendende Nachtkleid verlieh der Jungfrau einen neuen Reiz. Sie erröthete und lächelte in züchtiger Mädchenhaftigkeit, als ihr Auge über den Krystallspiegel glitt, darinnen der Widerschein ihrer Schönheit strahlte. Noch einmal betete sie zur Madonna, dann streckte sie sich auf das weiche Lager und drückte das Haupt in die seidnen schwellenden Kissen. Sie schloß die Augen und erging sich wachend im Feenreiche der Träume. „Tasso!“ lächelte sie und lächelnd sank sie dem Schlummertgott in die Arme. —

Tasso hatte entzückt die Rose, das Geschenk der Geliebten empfangen, er wollte der Herrin seinen Dank stammeln, aber er sah den Balkon schon verlassen. So stand er eine Weile und schaute sinnend nach dem Fenster, das die Holde barg. Zwei Schatten sah er sich bewegen, dann entfernte sich der Eine, und auch der Andre verschwand. Die Straßen wurden einsam, Alles begab sich zur Ruhe nah und fern: da kletterte Tasso, rasch

entschlossen, behende am Drangenbaum empor, schwang sich über das Gelände auf den Balkon, ein Druck an die Thüre und er befand sich in Rosaura's freundlichem Gemache. Seine Augen suchten sie und ruhten bald auf dem lilienweißen Lager, worauf sie einer Venus gleich hingegossen war. Die linke Hand ruhte unter'm schönen Haupte und die entfesselten Locken wallten über die rechte Schulter nieder auf ihre wogende Brust. Der rechte Arm mit der kleinen Segen und Glück spendenden Hand ruhte auf der seidnen Decke, die verrätherisch der Glieder vollendete Formen dem trunkenen Auge Preis gab. Tasso kniete neben dem üppig schönen Mädchen und konnte sich nicht satt sehen an den süßen Reizen. Er wollte die Jungfrau an seine hochklopfende Brust drücken und mit lodernden Küssen bedecken, aber er wagte nicht den Schlaf der Unschuld zu stören. Verzehrende Gluth brannte in seinen Adern, auf seiner Stirn loderte wildes Feuer, da neigte er sich über das holdselige Antlitz, hauchte einen Kuß auf die rosigten Lippen und die schneeigen Augenlider zog einen Ring von seinem Finger, schob ihn an den ihrigen und floh in geflügelter Hast aus der zauberischen, aber verführerischen Nähe. Rosaura lächelte im Schlummer, ein neckender Traum mochte ihr die Wirklichkeit vorspiegeln.

5.

Verblindet mit den furchtbar'n Wesen,
Die still des Lebens Raden dreh'n,
Wer kann des Sängers Zauber lösen,
Wer seinen Tönen widersteh'n?

Schiller.

Kennst Du, lieber Leser, das süße Wort „Erinne-

„Das ist ein köstliches Wort für den Glücklichen und selbst dem Unglücklichen bietet es freundlichen Trost; es ist eine schöne Maid mit goldnen Haaren, blauen Augen und Wangen von lichten Rosen überhaucht, ihr weißer Schleier ist mit Gold umsäumt, sie trägt einen Kranz von kleinen blauen Blümchen mit goldnen Sternen, liebend lächelt sie dem Menschen, doch nur in schüchterner Ferne nähert sich die zarte Jungfrau, kein Arm darf sie umfassen, kein Mund ihre Lippen berühren, Niemand ihres süßen Leibes sich erfreuen; nur in der Ferne will sie beglücken; wer ihr Liebe weihet, dem muß ihr Anschauen das höchste Glück seyn und wehe dem Kühnen, der ihre ätherische Gestalt mit sterblichen Händen betasten wollte, Sie würde vergehen, wie Iris Bogen, wenn die Sonne sich hinter Wolken spiegelt. —

Tasso schwelgte noch im Entzücken des nächtlichen Besuchs bei der Geliebten. Er malte sich ihre Gestalt mit den lieblichsten Farben und seine Phantasie wiegte ihn in der Zukunft selige Träume. Wie süß war der geraubte Kuß in jener Nacht, wie süß erst mußte ein gegebenes seyn! Er glaubte nicht an die Unmöglichkeit, sie zu besitzen, für ihn war die Kluft zwischen ihm und ihrem Vater, zwischen dem schlichten Edelmann, dem Poeten und dem reichen Grafen nicht vorhanden; er sah in Rosaura nur das göttliche Weib, das geschaffen ist, zu erfreuen und würde sie geliebt haben, wäre sie auch des Kaisers Tochter gewesen. Er fühlte den Werth seiner selbst und hielt sich nicht zu gering, der Sproß eines Fürstengeschlechtes zu werden, ja sein Stolz spiegelte ihm vor, der Stammbaum der gräflichen Familie könne nur veredelt werden durch ihn — war er doch ein Sohn der Götter!

„Dem Muthigen gehört die ganze Welt“
singt der portugiesische Sänger der Lusjade, Ramoens, und nur im Sturm werden Frauenherzen errungen. Tasso handelte kühn, er erbeutete ihre Liebe — das war ihm Alles; auf alles Andre war er muthig gefaßt; er dachte sich selbst den Degen in der Faust und, wie die alten Helden, die Geliebte erkämpfend. Diese Begeisterung, dieses reine Gottesfeuer, das seiner Brust entströmte, gestaltete sich zu Worten und Bildern, die er zu einem großen Gemälde an einander reihte. Die Stanzas des „Rinaldo innamorato“ quollen aus seinem vollen Herzen und während er selbst sich als den Helden konterseite, malte er in Klarizen seine Rosaura. Wie schön und plastisch ist nicht das Bild der edlen Donna, als sie Rinaldo zum erstenmal erblickt:

„Theils wallt das Haar im Wind gleich weicher Seide,
Theils ist's geknüpft in gold'ne Flechten schön.

Das Kleid, geschmückt mit köstlichem Geschmeide,
Läßt einen elfenbeinern Busen seh'n —
Und unten bietet sich o Lust, Entzücken! —
Bis zu dem Knie das zarte Bein den Blicken.

So weiß und rein mit Purpur sanft begossen,
Zeigt es der Blüthen lichte Farbenpracht,
Ein süßes Licht kommt aus dem Aug' geflossen
Und auf den Wangen Ros' und Lilie lacht.
Die reine Stirn, d'rauf Huld und Anmuth sprossen,
Den Traurigen sie froh und glücklich macht,
Die Perlen und Rubinen, Liebesfunken,
Erhöhn sein Staunen, machen ganz ihn trunken*).

Stanzas auf Stanzas, Bilder auf Bilder entfloßen seiner Feder, zuweilen stand er auf, ging rasch im Zimmer auf und nieder, sah hinauf zum blauen, poesiereichen Himmel und schrieb dann wieder, was der Genius ihm eingab. In dem Zustande einer höhern Clairvoyance gefaßt, sah er, wie ein Weib, schön wie Raphael's Madonnen, einen Strahlenkranz um's Haupt und eine Palme in der Hand, auf einer silberweißen Wolke aus dem blauen Aether herniederschwebte, die Palme ihm zu neigte und freundlich mit ihm sprach.

„D bleibe noch, liebliches Wesen,“ rief der Jüngling eben in einer solchen Verzückung, „schenke mir ein Stündchen von Deiner Ewigkeit und laß mich die Herrlichkeit des Himmels ahnen! Du weißt immer nur Augenblicke bei mir und ich möchte stets Dich schauen, stets, so lange dieß arme Leben dauert; ich fühle mich so wohl bei Dir und ein himmlischer Lichtstrahl fällt in meine Seele, wenn Du mich anlächelst, mein holder Genius. — Du kannst nicht, sagst Du? Du mußt allen Sterblichen Deine Liebe schenken? — D haben doch nur Wenige das Glück Dich von Angesicht zu sehen. Laß mich, den Geringssten dieser Wenigen das höchste Glück genießen, damit ich würdig werde Deiner Huld! Doch eine Bitte gewähre mir! Lüste mir den Schleier der Zukunft, sprich, wird mein Name vergehen, oder wird die Nachwelt mit Stolz mich nennen? Ich soll meines Namens Unsterblichkeit hoffen? Willst Du mich nicht täuschen mit dem süßen Wahn? Doch nein, Du willst mir wohl und kannst mich nicht betrügen!“

*) Wir gaben diese flüchtige Uebersetzung, da unseres Wissens noch keine deutsche Ausgabe dieses Jugendwerks des großen Sängers des befreiten Jerusalem existirt. Das Original lautet:

— E vede il crin parte ondeggiar al vento,
Parte in belli aurei nodi avvolto e stretto,
E la veste, cui fregia oro ed argento,
Sotto la qual traspar l'eburneo petto,
Alzata alquanto, e discoprir all' occhio
La gamba, e'l piede fin presso al ginocchio.

La gamba, e'l piede, il cui candor contende
Porpora in fior contesta all' altrui vista,
Il dolce lume poi, che gli occhi accende,
E la guanca di gigli, e rosa mista,
E la fronte d'avorio, onde discende
Gracia, che puo far lieta ogni alma trista,
E le perle, egli rubin fiamme d'amore
Kimira, ingombra ancor d'alto stupore.

„Noch Eins: werd ich glücklich seyn? — Du schüttelst trüb das Haupt? O verzeih —“

Hier ward der Träumer unterbrochen, sein Freund Scipio und Metelli, einer seiner Lehrer, der den liebevollsten Antheil an dem aufstrebenden Jüngling nahm, waren eingetreten und entriß ihm seiner Täuschung. „Ist sie nicht mehr da?“ frug er. Die Beiden sehen sich verwundert an. „Wer denn?“ frug Metelli. Tasso fuhr mit der Hand über die Stirn, er schien sich zu besinnen und brach kurz ab, die Freunde zum Sitzen nöthigend. Metelli fiel das aufgeschlagene Manuskript des Rinaldo in die Augen. Während Tasso mit Scipio sprach, bemächtigte er sich desselben und begann zu lesen. Je weiter er las, je mehr Theilnahme verriethen seine Züge. „Welchen kostbaren Schatz habt Ihr da? mio amico,“ sprach er endlich zu Tasso, der flüchtig erröthete, als er sein Werk in des Lehrers Händen sah. „Corpo di Dio, diese Stanzas können mit denen des göttlichen Messer Lodovico in die Schranken treten! Wüßt ich doch keinen Meister in Italien, dessen Munde solch süße Sprache eigen wäre!“

„Ihr beschämt mich, Herr,“ antwortete Tasso; „ich hoffte auf Nachsicht aus Eurem Munde mit meinem Versuche und Ihr schmeichelt mir. Das ist nicht recht!“

„Was?“ rief Metelli vom Stuhle aufspringend. „Ihr habt diese Stanzas gedichtet, messer Torquato? Reicht mir die Hand, und wie ich Eure Hand hier halte in der meinen, so begrüß ich in Euch die auftauchende Sonne Italien's! — Glaubt mir, junger Mann,“ fuhr er in prophetischem Tone fort, „man wird Euch Kränze winden, Euer Name wird erschallen, so weit die Poesie ihre goldgesiederten Schwingen entfaltet, aber Viele auch werden Euch neiden und hassen, doch seyd getrost, nur der große Mann wird beneidet, dem Kleinen wird Verachtung. Invidia comes gloriae! Bei St. Marko, Euer Ruhm wird strahlen wie die Sonne!“

Tasso's Augen bligten freudig; sein Selbstvertrauen ward gestärkt; er dachte an Rosaura und freute sich, vor ihren Vater treten und sprechen zu können: „Gieb mir Deine Tochter zum Weite: ich bin deines Stammes würdig!“ —

(Fortsetzung folgt.)

Dante's Gedicht kein Original.

Ohne des großen Dichters unzerstörbaren Ruhm im geringsten beeinträchtigen zu wollen, ist es doch jetzt vollkommen erwiesen, daß wie jeder Epiker Sagen benützt, so auch Dante die Grundzüge seines Gedichts von einer frü-

hern Vision überkam. Schon Pelli hat in seinen *Memorie per la vita di Dante* (Venetia 1758), der Vision eines Mönchs Alberigo gedacht, von welcher 1801 in Rom ein Auszug erschien, und die von Cancellieri, zur Feier der Rückkehr des Papstes 1814 nach Rom, vollständig als lateinisches Original mit italienischer Uebersetzung (60 Seiten) herausgegeben wurde, unter dem Titel: *Osservazioni intorno alla questione sopra l'originalità di Dante*, (Roma 1814). Jener Alberich 1100 geboren, fiel im 9. Jahre in einen neuntägigen Schlaf und Starrsucht, in welcher sein Geist in einer Vision an der Hand des Petrus (Dante wählt den Virgil) eine Reise durch Hölle und Paradies machte. Die darüber vom Abt des Klosters Monte Casino, in welches Alberich später als Mönch ging, nach dessen Angaben 1127 angefertigte Beschreibung ruhte lange im Kloster-Archiv, muß jedoch damals zur Kenntniß Dante's gekommen seyn, weil er nicht nur jene Vision seinem Gedichte zum Grunde gelegt, sondern sogar die Gleichnisse, die Alberich bei der Beschreibung der Hölle gebrauchte, unverändert angewendet hat.

Ameiseneier von Thuringus.

Ein Bauer fuhr einen . . . Rath mit Vorspann durch einen sehr üblen morastigen Weg. Die Pferde des Bauern konnten endlich die Last des schweren Wagens und des noch schwerern Raths nicht weiter ziehen, sie blieben stehen, alles Antreiben und Schlagen des Bauers war fruchtlos, sie gingen nicht von der Stelle. Da der Bauer sah, daß kein Versuch glücken wollte, die Pferde wieder in Gang zu bringen, stieg er ruhig vom Boock, öffnete den Kutschenschlag, und fragte den Rath sehr ernsthaft: „Herr! können Sie lateinisch?“ — „Ei freilich!“ antwortete dieser, unwillig über die Frage seines Fuhrmannes. — „Nun, das ist mir lieb, wer lateinisch kann, kommt ja durch die ganze Welt! Adieu.“ Und, er spannte seine Pferde vom Wagen, setzte sich auf das Eine und ritt davon.

Diejenigen Menschen haben den Verstand in der Nase, welche sie höher als den Kopf tragen.

Wahrheit im Gewande des Scherzes.

Ist es Gesetz der Natur, daß ewig Gleiches zu Gleichem,
Korn auf der Tenne zu Korn, Spreu zu der Spreu
sich gesellt;

So verwundert Euch nicht, wenn nach demselben Gesetze
Zu der Buhlerin sich endlich der Buhle gesellt.

Karl Hälden.

Korrespondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Herr Glasbrenner hat einige Tage nach dem Vorfall in dem Konzertsale in den hiesigen Zeitungen bekannt machen lassen, „daß er sich keine Störung erlaubt, auch den Saal, auf den von einigen Leuten ausgestoßenen Ruf, nicht verlassen habe.“ — Hierauf entgegnete Herr Langenschwarz ebenfalls in den Zeitungen: „Nicht einige Leute, sondern mindestens 400 Zuhörer hätten auf die Entfernung Glasbrenner's gedrungen.“ Hierdurch hat Herr Langenschwarz sein Spiel unrettbar verloren gegeben. Man muß sehr selten ein Berliner Konzert im königlichen Konzertsale besucht haben, um nicht zu wissen, daß das eigentliche Konzert-Publikum viel zu hoch steht, als daß es sich je dergleichen Parterre-Demonstrationen erlauben sollte. Der Tumult kann also nur von denjenigen Personen verursacht worden seyn, die an jenem Abend ausnahmsweise das Konzert besuchten, d. h. von solchen Leuten, die an Stand, Rang und Bildung unter dem gewöhnlichen Konzert-Publikum stehen. Mögen also 4 oder 400 geschrien haben, immer waren es Leute, die im Konzertsaal inkompetent sind, was sie eben auch durch jenes Schreien bewiesen haben. Auf die Summe kommt also nichts an. Diese Summe aber überhaupt bestimmen zu wollen, ist, meiner Meinung nach, ein Wagstück, das der Improvisator selbst sich am wenigsten erlauben sollte. Ich weiß nicht, woher er bei dem plötzlich entstandenen Spektakel die Ruhe nahm, um Beobachtungen über die Zahl der Schreier anzustellen; und wenn er diese Ruhe gehabt hat, so möchte ich wohl wissen, welches Verfahren er angewendet hat, um die Zahl so positiv abzuschätzen. Ich meine wenn 50 schreien, so muß das schon einen weit tolleren Alarm geben, als den, welcher wirklich stattgefunden hat. — Doch nicht bloß ungerecht war diese Behauptung des Herrn Langenschwarz, auch unedelikat im höchsten Grade war sie. Herr Langenschwarz wird doch nicht sich an der Beschämung seines Gegners noch weiden und in seinem Triumph triumphiren wollen? Ueberhaupt darf Herr Langenschwarz um Gotteswillen nicht äußern, als betrachte er den Vorfall wie eine ihm gegebene Genugthuung; — das würde ein sehr schlechtes Licht auf die Sache werfen. Nein, die Demonstration kann nur dem Ort gegolten haben; man protestirte gegen ein Benehmen, das, im Theater ganz gewöhnlich, im Konzertsale unschicklich ist. Doch nun der Sache selbst um einen Schritt näher. — Ohne darauf eingehen zu wollen, wer geschrien habe, frage ich: war diese Art, eine Unschicklichkeit zu rügen, eine passende und schickliche? — Herr Glasbrenner läugnet, daß er gelacht habe; aber gesetzt, er hat gelacht: würde es nicht genügend und anständiger gewesen seyn, durch Zischen dem Störer Ruhe zu gebieten? Würde dieß nicht die beabsichtigte Wirkung sofort hervorgebracht haben, und wenn nicht, würde nicht bei wiederholter Störung und wiederholtem Zischen der gegenwärtige Polizeibeamte den Störer lautlos entfernt haben? Wer eine größere Unschicklichkeit begangen habe, ob der Lacher oder die Schreier, das ist wahrlich gar keine Frage. Ich war zugegen und kann bezeugen, daß Viele schrieten, ohne daß sie sagen konnten, welches Vergehens der Bezeichnete sich schuldig gemacht habe. Doch weiter! Gesezt diese Art, Lachen zu bestrafen, sey schicklich und gerecht: wer kann denn behaupten, daß eben Herr Glasbrenner gelacht habe? Herr Glasbrenner läugnet es; der Platz, den er einnahm, war so, daß er nur von einem sehr kleinen Theile des Publikums gesehen werden konnte; von diesen Wenigen haben doch sicher die Meisten auf den Improvisator und nicht nach dem Balkon in die Höhe gesehen; das Lachen selbst war dumpf und kurz; wie in aller Welt konnte Einer so dreist seyn, auf einen

schnellen Blick hin, durch welchen er in dem, der gelacht hatte, Glasbrenner zu erkennen glaubte, das unschickliche Tabagie-Geschrei: „Glasbrenner raus!“ zu erheben? Mir ist das unbegreiflich und unerklärlich. — Oder hat dieser Eine alle seine Zeit dazu verwendet, um Glasbrenner's Benehmen zu inspiziren? Wahrlich, dann hätte er, wenn er nicht ein Freibillet hatte, seinen Thaler besser verwenden können, als sich dafür das Recht zu erkaufen, den Spion spielen zu dürfen. — Meine Meinung über die Sache ist daher kurz die: daß Herr Glasbrenner vielleicht sich einen Verstoß habe zu Schulden kommen lassen, daß die Schreier eine sehr grobe Unschicklichkeit begangen haben, daß Herr Langenschwarz sich durch seine Annonce höchst unedelikat gezeigt habe, und daß derjenige, der das Geschrei zuerst ausstieß, besser zum Worttänzer in einer Tabagie, als zum Konzert-Besucher passe. — Leider sind aber die Präcedenzen dieses Vorfalls noch widerwärtiger. Schon vor dem Konzert waren Herr Glasbrenner und Herr Langenschwarz Feinde, weil Herr Langenschwarz in einer weitverbreiteten Zeitschrift hat bekannt machen lassen, Herr Glasbrenner habe Geld von ihm borgen wollen. Ei! und zehnmal Ei! Hätte ich gewußt, daß Herr Langenschwarz das habe bekannt machen lassen, so hätte ich sein Konzert nicht besucht. Gesezt es ist wirklich wahr, so ist es doch von Herrn Langenschwarz eine unverzeihliche Bosheit, dergleichen zu veröffentlichen. Glasbrenner hat ihn getadelt; ich habe die Rezensionen gelesen und wünsche, Herr Glasbrenner hätte sich immer eines so gemäßigten Tones bedient. — Glasbrenner hat seinen Tadel motivirt, das genüge Herrn Langenschwarz; denn waren Glasbrenner's Gründe falsch, so konnte sie Herr Langenschwarz widerlegen, waren sie richtig, so werden sie dadurch nicht entkräftet, weil Herr Glasbrenner hat Geld borgen wollen. Warum ist überhaupt Herr Langenschwarz so sensibel? —

Was sein Konzert betrifft, so habe ich bereits erwähnt, daß es reich besucht war und daß Herrn Langenschwarz's Leistungen wiederholten stürmischen Beifall fanden. Wirklich ist das Talent des Improvisators ausgezeichnet, doch wirken seine Produktionen mehr oder vielleicht nur durch Ueberraschung, nicht durch poetischen und überhaupt geistigen Gehalt. Das sollen und können sie auch gar nicht und darum gehört das Improvisiren nicht in das Gebiet der höhern Kunst und namentlich der Poesie, sondern man muß es zu den augenblicklich unterhaltenden Künsten zählen. Ob Herr Langenschwarz, der ein ausgezeichnete Improvisator ist, auch den Ruhm eines Dichters verdient, muß aus seinen europäischen Liedern ersichtlich seyn, die ich noch nicht gelesen habe.

Nun, Gott sey Dank! zu etwas Andreem, obwohl wieder zu einem Konzert und zwar zu dem des Herrn Professor Prume, der auch Doktor zu seyn verdient. Sollte Jemand das Violinspiel des Herrn Prume tadeln, so bin ich gewiß, daß der Virtuose sich dadurch den Appetit nicht verderben lassen wird. Das wahre Talent, das wahre Verdienst, wahre Größe und alles Wahre überhaupt findet seinen Werth in sich selbst, und wenn es auch der Anerkennung bedarf, als eines nothwendigen Reizmittels, so muß es doch zu viel Selbstvertrauen, zu vielen begründeten Stolz haben, um sich nach dem Tadel eines Einzelnen zu gebärden, als ob es Gift bekommen hätte. Ich z. B. möchte Herrn Prume tadeln, und ich gestehe, es thut mir wohl, zu wissen, daß Herr Prume nicht deutsch liest, und daß, wenn er es lese und meine Rezension ihm zu Gesicht käme, er einen zu guten Humor besitzt, um ihn sich dadurch verderben zu lassen. Ja ich hoffe, er wird eben so wenig von meinem Tadel Veranlassung nehmen, bekannt zu machen, daß ich ein Freibillet von ihm erhalten, als daß mein französischer Brief an ihn Germanismen oder noch Schlimmeres enthalten habe.

(Beschluß folgt.)